

Das Geld im schweizerdeutschen Sprichwort

Autor(en): **Meier, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **262 (1983)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Geld im schweizerdeutschen Sprichwort

Von Walter Meier

Die Sprichwörter vom Geld, die wir kennen, wurden bereits vor Jahrzehnten, ja Jahrhunderten geprägt. Sie sind keine oberflächlichen Erfindungen, sondern es liegt ihnen viel Wahrheit zugrunde. Irgend eine Persönlichkeit oder ein Original fasste wohl einst einen Umstand oder eine Erkenntnis kurz und träf, oft auch schalkhaft oder satirisch in Worte. Nehmen wir diese einmal etwas unter die Lupe und prüfen wir sie näher auf ihren Gehalt und auf ihre Richtigkeit.

Wir werden uns alle wohl einig sein, dass das Geld in unserem Leben eine wichtige Rolle spielt. Man hört ja oft den halb scherzhaften Ausdruck, dass es ein «notwendiges Übel» geworden sei. Vielfach ist es aber leider so, dass Menschen das richtige Verhältnis zum Gelde nicht finden können. Bald neigt man zu Geiz, zu Verschwendung, zu Vergötzung oder zum Zusammenraffen. Es ist nicht leicht, den richtigen Mittelweg zu erkennen und das vernünftige Haushalten mit dem Gelde zu erreichen.

Der bekannte Sparstrumpf unserer Ahnen ist inzwischen dem Sparbüchlein gewichen, doch hat der Sparsinn auch heute noch dieselbe hohe Bedeutung wie anno dazumal. «Sparschaft git Barschaft», heisst ein Sprichwort über das Sparen, und ein anderes: «Spaare isch verdiene.»

Jederzeit sollte das bedeutende Wort «Wer i de Zit spart, hät i de Not» nicht ausser acht

gelassen werden. Noch heute sollte der Rappen, wie übrigens alles Kleine, geachtet und geschätzt werden. Viele Rappen ergeben auch einen Franken. Gewiss, ein Franken besitzt heute leider wenig Kaufkraft mehr. Doch bedenken wir, dass eine Zeit nicht alle Zeit ist. So hat «De Wäg zum Guldi goht de rote Chrüzere noh» an Wahrheit nichts eingebüsst, und ebenso nicht «Hundert Rappe gänd en Franke, drum sett mer für de Rappe tanke», und «Wer de Rappe nüd ehrt, isch de Franke nüd wärt.»

Hinter dem Sprichwort «Gält regiert d Wält» steht viel Wahrheit. Es wird als Macht in der Hand der Industrie, der Parteien, und der Verbände bezeichnet. Dahinter aber verbirgt sich dennoch viel menschliche Not; in der weiten Welt geschieht immer wieder Unheil, weil das Geld über die Menschen mächtig wird.

Nachdenklich stimmt das Wort «D Liebi cha vill, s Gält no meh.» Doch täusche sich keiner, die Liebe vermag jedem Leben Sinn und Inhalt zu geben, während das Geld langsam oder plötzlich eine Leere im Innern wachrufen kann.

Auch das Wort «Nüt verführt e däväg d Wält, wie de Hochmuet und wie s Gält», enthält eine tiefe Wahrheit. Wobei mit «Welt» selbstverständlich die Menschen gemeint sind.

Im Anhäufen von klingender Münze glaubte mancher schon reich zu werden. Dabei wurde er aber immer ärmer. Er wurde arm an Frieden und Glück, weil er sich an seine Reichtümer verlor und ein Sklave seiner Güter wurde. In diese Richtung weist «En Riiche cha arm sii, en Arme doch riich.» Arm und reich wohnen oft im gleichen Menschen nebeneinander, nämlich reich an weltlichem Besitz, doch arm im Herzen. Manche, die Geld besitzen, zittern um es.

Dass die Sehnsucht nach dem Mammon sich steigern kann, beweist das Sprichwort «Wie meh er hät, wie meh er will, nie isch sis Verlange still.» Wem nur noch das Geld

ziegella 

Alpstein Gässchmalz Salbe
Klinisch getestet

gegen Arthritis, Rheuma, Arthrose-, Gelenk- und Muskelschmerzen, Sportverletzungen, Nervenentzündungen.

DROGERIE PETERER

Bahnhofstrasse 9230 Flawil Tel. 071 83 2313

im Vordergrund schwebt, vergisst darüber den Sonnenschein, den blauen Himmel, die Schönheit der Erde, das tiefste Glück. Er vermag nicht mehr, sich der tausend Schönheiten der Erde zu erfreuen. Menschen, die keine Sache mehr um ihretwillen erleben können, sondern sich alles nur in Form von Geld vorstellen, sind bestimmt nicht beneidenswert. Es gibt kaum etwas Dümmeres als das Zusammenrackern von Geld und Gut, denn dadurch kommt man nicht zum wirklichen Geniessen dessen, was man hat.

Wenn das Geld Macht über den Menschen gewinnt, dann können die Herzen sich verhärten und zu Stein werden. Sind solche Menschen wohl glücklich? «Arm oder reich, die Glückliche sind gleich.» Jeder Mensch ist ein Suchender im Leben. Wem der Reichtum als Ziel vorschwebt, sollte sich fragen, ob solcher ihm wirklich das Leben auszufüllen vermag, und ob er mit ihm glücklich wird.

Auf die kalte Unpersönlichkeit des Geldes weist das folgende Sprichwort hin: «S isch em Gält gliich, wers häig.»

Ein Mass Wahrheit steckt im Sprichwort: «Wo Gält isch, isch de Tüfel, wo käs isch, sind zwee.» Haben es Kapitalisten nicht immer leicht, so kann das In-bitterster-Armut-Leben zu kaum mehr entwirrbaren Schwierigkeiten führen.

In Gaststätten ist ein die volle Geldbörse zückender Gast gerne gesehen. «Gält im Sack isch duuzis mit em Wirt.» Oder: «Wännt Gält häsch, laa di bi n is nider, häsch e käis, so striich di wider.»

Geld erhält die Freundschaft. Das sagt uns der Ausspruch: «Wer vill Gält hät, hät vill Fründ.» Die äussere Sicherheit lässt oft die innere Sicherheit entgleiten, auf der die Beziehungen zur Familie ruhen sollten.

Volkstümliche Moral über den Geldbesitz und den Geiz spricht unmissverständlich aus den Sprichwörtern: «Vo de Riiche cha me lehre huuse», und «Giit isch di gröschd Armeitei.» Und der ironische Betrachter sagt dazu abschätzig: «Er isch nu s Gälts Naar», und «En Giitchraage tuet nie Guets, als wänn er stirbt.»

Elbau AG, 9055 Bühler
Tel. 071/93 23 13

elbau

Kücheneinrichtungen Normschränke

... Die Küche

Besuchen Sie unsere
Küchenausstellung

Heimatstube

Kündig's Lädeli

in Herisau Platz 1, 071 51 13 02
in Stein: bei der Schaukäserei, 071 59 16 77

Tipischi Sache vo Stää
ond os em Appezellerland
ond währschafti Schwizer-War

H. KÜNDIG-STYGER & CO. AG
9063 STEIN APP. TELEFON 071 59 12 04

Zu bedauern sind auch jene Geizkragen, die eine Ware zu gerne haben möchten, aber nicht vom Gelde sich zu trennen vermögen. Daher: «Me cha nöd de Föifer ond s Weggli haa.»

Bei Erbteilungen können einzelne Erben einander in die Haare geraten. Wenn zwei sich streiten, lacht der dritte: «Nänd denand ond gänd mir de Föifer.»

Dass die Armut in früheren Zeiten weitverbreitet war, wird uns bestätigt in: «Arm sii isch kä Schand», oder in: «S würd no mänge gärn zahle, wänn er Gält hett.» Von einem gesunden Menschenverstand zeugen: «Arm isch nüd, wer wenig hät, nu wer vill wott.» Oder: «Besser, arm in Ehre, als riich i Schande.» Die Armen trösteten sich auch mit: «Besser en lääre Gältsack, als en lääre Chopf.» Dass die Armen oft zu schweigen haben, wo der Reiche noch reden darf, ist niedergelegt in: «En Aarme törf au e Fuscht mache, aber nu im Hosesack.» Und zutreffender als hellseherisch klingt: «S git riich ond arm, so lang d Wält stoht.»

Die Armen gaben sich zufrieden mit ihrem Los. Das beweist das Wort: «Wänn kä Gält im Huus ischt, chame d Bohne au ohni Späck ässe.» Der Genügsame ist glücklich, wenn er nur genug zu essen hat. Einsichtig klingt auch: «S isch gliich, e kä Gält, wäme nu kä Schulde hät.»

Die Menschen neigen dazu, immer höhere Löhne einzuheimsen. Das ist aber ein gefährlicher Weg, der vor die Klippe der Inflation zu führen vermag. Das Beherrigen des Sprichwortes «S chunnt nüd drufaa, wiewill das me verdienet, aber wie wenig, das me n usgüt», wird nie zur ausgeleiterten Tatsache. Gewiss braucht jeder Mensch Nahrung, Kleidung und Wohnung. Er braucht die Einnahmen, um die Bedürfnisse des täglichen Lebens zu erfüllen. Aber sie sollten sich nicht überspitzen.

Von einem schlechten Charakter zeugen die Aussprüche: «Di Riiche händ guet ufbigähre», und «S hät mänge meh Gält, als Ehr im Liib.» Und solche Protzen spielen sich mitunter als Weltverbesserer auf und lassen die Meinungen anderer nicht gelten, auch wenn solche der Allgemeinheit dienlich und nützlich wären. Grosse Dichter und Denker und die begnadet-

sten Künstler schöpfen aus einem überirdischen Reichtum und verleihen in ihren Werken ihm Ausdruck. Das gute Beispiel bildet noch immer. Aber ihre Stimmen und Taten finden bei den Prahlern wenig Beachtung.

Über sinnvolle Sparsamkeit legen folgende Sprüche beredtes Zeugnis ab: «Wänns ein Batze tuet, wänd nüd zwee aa.» Und: «Wer wenig bruucht, hät glii gnueg.»

Erliegen wir doch niemals der Täuschung, dass Geld glücklich macht und beruhigt. Es braucht nur über Nacht eine Krankheit uns zu befallen, und wir können bei vollen Schüsseln verhungern. Daran erinnert: «En Gsunde weiss nüd, wie riich das er ischt.» In Krankheitsnot kann die Stunde kommen, da wir den glänzendsten Plunder der Welt verwünschen; dann würden wir für die Gesundheit allen Reichtum eintauschen. In einzelnen Fällen kann das Geld aber auch eine Gefahr für die Gesundheit werden.

Dass billige Waren uns oft teurer zu stehen kommen als teure, erkannten schon unsere Vorfahren. Sie sagten: «Was nüt choscht, isch au nüt wärt», «Halbbatzigi Ruschtig isch s Gält nüd wärt», und «S Billigscht isch gwöhnli s Tüürscht.»

Von der Verschwendungssucht berichten die Sprichwörter: «S Gält isch rund, es ruget furt.» Und etwas ironisch klingt: «S isch gliner vill prucht, als wenig zämegspart.»

Dass im Geldwechsel, in Handel und Wandel, Vorsicht angezeigt ist, daran mahnt uns: «Wäme d Naare z Märt schickt, lösed d Chrömer Gält.» Das Wort «Alles, wo me chaufft, isch tüür, nu was me verchaufft, isch billig»

Das Beziehen Ihrer Polstermöbel

wie auch alle anderen

Polsterarbeiten

prompt und preisgünstig durch

Polsterei W. Frischknecht

Laden Oberdorfstrasse 14, Herisau

Telefon 071/51 34 70

Werkstätte Wald-Schönengrund

Telefon 071/57 13 20

zeigt uns deutlich, dass die Probleme um Kauf und Verkauf, um eine Rendite, seit der Einführung des Geldkurses immer bestanden haben.

Oft wird verkannt, dass ein eigener Herd ebenso wertvoll ist wie klingende Münze. Daher das Wort: «Eigne Härđ isch Goldes wärt, isch er au arm, so git er doch warm», auch heute noch seine Richtigkeit.

Leicht eingestrichene Gewinne haben oft nicht Bestand. Unwillkürlich besteht die Gefahr, dass leicht zugeflossenes Geld gedankenlos für das Leben wohl angenehmer, aber unnötige Dinge, ausgelegt wird. «Ring derzue, ring dervo», heisst es im Sprichwort.

«Mit Gält loot si mängs, aber nüd alles mache.» Gewiss ist für Geld vieles zu haben. Dieser Besitz kann aber den Anstrich von äusserem Schein tragen. Vor lauter Pfiffigkeit in materiellen Dingen kann die Seele trotzdem verkümmern.

In der Ehe finden sich oft die Armen zu den Armen, und die Reichen zu den Reichen. Das war wohl zu allen Zeiten so, denn das Sprichwort: «S chönd gärn zwee voll Gältseck zämme» weist in diese Richtung.

Eine Leichtigkeit ist es für Kinder und Jugendliche, mit dem Reichtum ihrer Väter zu prahlen, aber: «S isch käim sis eigi Verdiensch, wänn er en riiche Vatter hät.»

Gesunder Witz und Humor spricht aus den folgenden Sprichwörtern: «S Gält isch nüd d Hauptsach, aber haa sett mer gliich.» — «Gält wie Heu, und Heu hän i käis.» — «Mir und ander Lüt händ vill Gält. — «Gält isch e gueti Waar, si goht Summer und Winter.»

Hin und wieder spielt sich einer als vermöglicher Herr auf, obwohl er so arm wie eine Kirchenmaus ist. So entstand: «Besser en Franke im Sack, als hundert uf der Ibil-digskasse.»

Zur Besinnlichkeit mahnen uns schliesslich noch die Worte: «Me bringt nüt uf d Wält, ond nimmt nüt mit»; «S letscht Gwand hät käi Tasche» und «De Härrgott puckt si nüd voreme vollne Gältsack.»

Wenn unser Herz zu sehr am Geld hängt, dann wird uns das Geld zum Fluch. So sind viele mit unsichtbaren Ketten ans Geld ge-

bunden, ohne es zu wissen. Man fühlt sich wer weiss wie frei — und ist doch ein Sklave des Mammons.

Über all diese Sprichwörter vom Geld wieder einmal tiefer nachzudenken, wäre für uns heilsam. Dann wird in uns die Erkenntnis reifen, dass Arbeit, Liebe und Gesundheit dennoch der grösste Reichtum darstellen.



An die Rose

Geheimnis ist in deinen Kammern
Behütet, bis der Morgen tagt;
Die Hände, die den Kelch umklammern,
Allein das Licht zu lösen wagt.

Der Sonne lockerst du die Seide,
Die dein Gemach beschirmt zur Nacht,
Und Wohlgeruch entströmt dem Kleide,
Das Gott um deinen Schlaf gemacht.

Im Banne deiner offenen Blüte
Hält scheu mein Herz den Dank verwahrt.
So reich beschenkt, glaub ich an Güte,
Die mir dein Wachsein offenbart.

Nie reicht mein Wort zu deinem Preise,
Du Königin im Blumenreich;
Verklären kann dich nur der Weise,
Dem Kreuz und Rose wesensgleich.

Karl Schölly



Aus dem Buch «Der goldene Griffel»,
Tschudy-Verlag, St. Gallen (vergriffen).